

Würzburg-Schweinfurt, Stadt Würzburg. Verlag und Herstellung: Fränk. Gesellschaftsdruckerei GmbH Würzburg im Echterhaus. 74 bzw. 64 SS, brosch.

Ein begrüßenswertes Unternehmen! Und in der Fülle der Publikationen und Zeitschriften, die immer mehr von Städten herausgegeben werden, etwas Besonderes. Spiegelbild einer Stadt, die an der Schwere ihrer Tradition leicht trägt und im Sinne des lateinischen tradere etwas „hinüberzugeben“ hat, hinüber aus bedeutsamer und gewichtiger Vergangenheit in eine schier zukünftige Gegenwart und schon gegenwärtige Zukunft. Die ganze schwere Fülle „Würzburg“ mißt diese Zeitschrift aus. Das spürt der Leser schon bei den Themen: Wilhelm Arnold „Probleme der Universitätsreform“, Roland Häfner „Das neue Staatskonservatorium“, Helmuth Zimmerer „Die Stadt und die Universitätsneuplanung“, Karl Diller „Die Bauaufgaben der Universität Würzburg“, Otto Volk „Die neue Sternwarte auf der Keesburg“, Franz Gerstner „Die fortschrittlichste Mensä Deutschlands“, Theodor Vogel „Student in Würzburg 1923/24“, Bruno Rottenbach „Frühlingsfahrt in die Partnerstadt Caen“, Helmuth Metzger „Der Naturstein im Wiederaufbau Mainfrankens“, Margret Boveri „Kindheit im Sommer 1914 in der Pleicherglasisstraße No. 9“, Bruno Rottenbach „Heiner Dikreiter † - Der getreue Eckart der mainfränkischen Kunst“ - und schließlich in den Tag greifend „Chronik“. Nicht minder gehalt- und gestaltvoll das nächste Heft: Anton Meyer „Vier Jahrhunderte Würzburger Theater“, Karl Ludwig Deppisch „Würzburg - der große Markt Mainfrankens“, Julius Büdel „Hochschulreform und Generationenproblem“, Bruno Rottenbach „Prognose für den Wirtschaftsraum Würzburg „Ein Würzburger entdeckte Japan. Zum 100. Todestag Philipp von Siebold“, Eberhard Adelman „Würzburg - eine Verlagsstadt, die Tradition und Fortschritt vereint“, Theodor H. Schiebler „Als An-

atom in der Sowjetunion“, Heinz Fleckenstein „Die Kirche in der pluralen Gesellschaft im Verständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils“ - „Nachrichten aus der Universität“ und wieder - „Chronik“. Dazwischen Literatur in Poesie und Prosa. Bemerkenswert illustriert. -t

Schallplatte des Kögler-Verlages mit zwei Intradon für 6-stimmigen Blockflötenchor (Melchior Franck), einem Kinderlieder-Zyklus und dem Kopfsatz aus Stephan Werners Kantate „Viva la musica“ kann zum Subskriptionspreis von DM 5,- bei der Sing- und Musikschule der Stadt Würzburg, Richard-Wagner-Str. 4 bestellt werden.

Tauberfränkisches Heimatmuseum Tauberbischofsheim 1966/I. Hrsg.: Verein Tauberfränkische Heimatfreunde e.V. Tauberbischofsheim. 32 SS, brosch.

Die erste Veröffentlichung der Tauberfränkischen Heimatfreunde, welche die Nachfolge der früheren Gesellschaft für Heimatpflege antraten, bietet eine recht ansprechende Arbeit von Ernst Clotz „Die süddeutschen Staaten im Kriege von 1866 und die Gefechte im Tauberggrund“. Es wird wenige Publikationen über das Jahr 1866 und seine Vorgeschichte geben, die so klar und treffend, zusammenfassend und allgemein verständlich und interessierend jene für die deutsche Geschichte so wichtigen Ereignisse beschreiben. Wer sich je mit diesem Zeitraum beschäftigt hat, wird immer wieder zu dieser lobenswerten Schrift greifen. Man ist daher auch gespannt auf die folgenden Veröffentlichungen der „Tauberfränkischen Heimatfreunde“, die sich die Errichtung eines Museums als Hauptaufgabe gestellt haben. -t

Bella Fromm: „... und war doch umsonst.“ (Roman, 294 S., Ln., DM 17,80 - Olympia-Verlag - Andreas Zettner KG, Würzburg).

Höhen und Tiefen eines Frauenlebens in schicksalsschwerer Zeit, in Sonderheit während des „Dritten Reiches“ in Berlin, werden in diesem Buch aufgezeigt. Eine verwöhnte, in Wohlstand gebettete und von Dienboten umsorgte Frau erlebt Intoleranz und Rassenwahn. Die Liebe zu einem jüdischen Arzt veranlaßt sie, ein herbes Emigrantendasein in New York dem ererbten stattlichen Besitz in einer unsicher gewordenen Heimat vorzuziehen. Die Heldin – in Franken aufgewachsen wie die in Nürnberg geborene Autorin – verlebte eine unbeschwernte Kindheit auf dem elterlichen Gutshof, zu dem sie immer wieder gerne aus Berlin, wohin sie – wenn auch nicht glücklich – in die „große Gesellschaft“ verheiratet wurde, zurückkehrt. Leider sind die Schilderungen des Fränkischen wenig fränkisch. Der „Schwanenhof“ könnte auch anderswo in deutschen Landen liegen. Darüber kann selbst die Erwähnung Nürnbergs, des Bamberger Doms, des „schiefen alten Falterturms“ von Kitzingen und einiger Würzburger Besonderheiten ebensowenig hinwegtäuschen wie „ein Storchennest auf einem barocken Kirchturm“ oder das „Lokalbähnchen“, das von Bamberg nach Würzburg „durchs Maintal schaukelt“, vorüber an den „Vogelbergen“ mit dem Blick zu den „Linien des Frankenwaldes in der Ferne“. Erst durch den jähen Tod des Geliebten wird die liebende Frau in der Fremde „heimatlos“.

P.U.

Florence W. Barton: *Donna Olympia*.

Quell-Verlag Stuttgart 1967, 368 Seiten, Leinen, DM 16.80.

„Leben und Liebe einer bedeutenden Frau zwischen Renaissance und Reformation“ lautet der Untertitel des von Dr. Gottfried Berron aus dem Amerikanischen übersetzten biographischen Romans. Es ist das Leben und Wirken der Dichterin und Humanistin Olympia Fulvia Morata, 1526 in Ferrara als Tochter eines Gelehrten geboren und 1555 als Professorengattin in Heidelberg gestorben, das vor dem Leser anschaulich und farbenreich ersteht.

Durch die Ehe mit dem aus Schweinfurt stammenden Mediziner Dr. And. Grundler kam sie auch mit Franken in engere Beziehung. Ihre Stellung als Erzieherin am Hofe der Herzogin Renata von Este, einer Gönnerin Calvins und der der Reformation zugewandten intellektuellen Kreise Italiens, mußte sie wegen ihrer reformatorischen Gesinnung aufgeben und ihre italienische Heimat verlassen. Mit ihrem Mann und ihrem noch jugendlichen Bruder Emilio kam sie nach Aufenthalt in Augsburg und Würzburg nach Schweinfurt, wo Dr. Grundler als „Stadtphysikus“ und Militärarzt tätig war. Die zarte, hochbegabte Frau nahm in der von politischen Unruhen und Glaubenskämpfen aufgewühlten Zeit die Bürde eines harten Lebens auf sich. Sie unterstützte ihren Mann, trotz angegriffener Gesundheit, neben den hausfraulichen Obliegenheiten auch im Dienste an Kranken und Verwundeten. Im Schweinfurter Stadtverderben 1554 verließ Grundler seine Heimatstadt und folgte nach kurzer Zeit einem Rufe an die Universität Heidelberg. Dort starb, erst neunundzwanzig Jahre alt, die beispielhafte, glaubensstarke Frau.

P. U.

Friedrich Schnack, *Fränkisches Universum*. Glock und Lutzverlag Nürnberg

1967 (Reihe „Die Schatulle“) DM 7.80

Schönste Gabe des 80-jährigen, dieses Triptychon mit den autobiographischen Prosastücken „Mainfränkischer Seelen Spiegel - Der Traum- und Familienwald - Der Zahlkeller aus Franken“, drei reifen Heimatgedichten sowie drei poesievollen Federzeichnungen von Georg Hetzelein. Die Prosastücke umreißen kulturgeschichtlich und geographisch tatsächlich ein fränkisches Universum vom Annolied bis Dauthendey und vom Ochsenkopf bis Odenwald und Hohenloher Ebene, mit dem Lobgesang inmitten auf den Spessart, dem die Eltern entstammten. Dabei gelingen Schnack bei der Kennzeichnung von Städten und Gegenden klassische Formulierungen von blei-